

1905 wurde am 7. Februar, in ebendiesem Lokal (heute „Peußla“), ein „Sozialdemokratischer Verein Altenkunstadt“ gegründet – und dann hörte man erst mal nichts mehr davon.

Das lag nicht so sehr an der SPD, sondern vielmehr an dem damals in Bayern noch geltenden Zensuswahlrecht. Die Wahlberechtigung war an Vermögen, Haus- oder Grundbesitz, an ein bestimmtes Steueraufkommen geknüpft. Das traf nur für eine Minderheit der damals ca. 1300 Bewohner Altenkunstadts zu. Es ist also nicht verwunderlich, dass bei den Gemeinderatswahlen vor dem 1. Weltkrieg 1905 und 1911 nur Bauern und der eine oder andere Handwerksmeister oder Geschäftsmann gewählt wurden.

Gründungsmitglieder des SPD-Ortsvereins waren:

1. Vorstand Karl Schwarzenberg, Kaufmann (ursprüngl.. Weber)
2. „ Georg Geißler, Schuhmacher
- Kassier Adam Münch, Wirt
1. Schriftführer Johann Dippold, Schuhmacher (Schuhmacher sind hier Fabrik-
2. „ Georg Scherer, Schuhmacher schuhmacher)

Untätig wird die Partei nicht gewesen sein, denn bei den ersten Wahlen nach dem Weltkrieg trat sie recht kraftvoll auf. Gewählt wurde am 15. Juni 1919:

Bürgerpartei 8 Sitze
Mittelstandspartei 1 Sitz
SPD 6 Sitze.

Einer dieser sechs Gewählten aus der SPD war der Parteigründer Karl Schwarzenberg.

Der Spielraum dieses Gemeinderates war sehr begrenzt: Die Wahlperiode war überschattet von der immer schneller fortschreitenden Inflation, die die Gemeinde zum Schluss praktisch handlungsunfähig machte, weil das Geld nichts mehr wert war. Erst mit der Einführung der Rentenmark Ende 1923 wendete sich das Blatt.

Die nächsten Wahlen waren

1924 Bürgerpartei 10 Sitze
SPD 5 Sitze

und

1929 Bürgerpartei 5 Sitze
SPD 5 Sitze
Bayerische Volkspartei 5 Sitze.

2

Die SPD-Gemeinderäte von 1924 sind als einzige in den Wahlvorschlägen mit ihren Berufen genannt, deswegen seien diese hier einmal erwähnt:

Hans Püls, Schreiner

Martin Jungkunz, Fabrikschuhmacher
Heinrich Friedlein, Zuschneider
Hans Geißler, Zuschneider
Johann Kraus, Fabrikschuhmacher.

Die Gewählten vertreten also die klassische SPD-Klientel. - Frauen wurden nicht gewählt, obwohl sie jetzt wählen und auch gewählt werden konnten; in den Schuhfabriken arbeiteten auch schon Frauen, die sicherlich auch die SPD gewählt haben, nur wurden sie nicht aufgestellt. Die erste SPD-Frau erscheint im Gemeinderat erst 1974: Johanna Witzgall. Fairerweise muss man hinzufügen, dass auch die CSU in diesem Jahr die erste Frau in den Gemeinderat wählte: Johanna Schwarzmann.

Was waren zwischen 1924 und 1933 die wichtigsten Aufgaben der Gemeinde? Im Wesentlichen waren es vier:

1. Die Erneuerung der Brücke über den Weidnerbach (die Haschenbrücke)
2. Die Einschulung der evangelischen Kinder in die Schule in Altenkunstadt (bis dahin in Strößendorf, auch die evangelischen Kinder aus Baiersdorf und Prügel)
3. Der Bau der neuen Schule (Schule wurde in drei verschiedenen Gebäuden in sehr beengten Verhältnissen gehalten)
4. Der Bau einer Wasserleitung.

Aus den Sitzungsprotokollen der Gemeinde lässt sich nicht entnehmen, wer welches Thema initiiert hat, Namen und Parteien werden nie genannt. Aber man kann wohl davon ausgehen, dass die SPD alle vier Projekte tatkräftig unterstützte. – Das Ergebnis: Die evangelischen Kinder wurden in Altenkunstadt eingeschult, die Brücke wurde 1927 erneuert, die Schule wurde 1928 – 1930 gebaut. Der Bau einer Wasserleitung musste zurückgestellt werden, weil die Gemeinde die Kosten nicht mehr aufbringen konnte. Der Bau erfolgte erst 1960 – 1963.

Es war eine sehr arme Zeit in den 20er und frühen 30er Jahren. Die Arbeitslosigkeit war erschreckend hoch. Nie wurden so viele Flaschenbier-Ausschankkonzessionen genehmigt, wie zwischen den Weltkriegen; damit konnten sich die Leute ein kleines Zubrot verdienen. Bürgermeister und Gemeinderäte verzichteten auf ihre Aufwandsentschädigung. Und wenn die Vereinigung der Arbeitslosen darauf drang, zum Bau der Schule herangezogen zu werden, kann man wohl auch vermuten, dass die SPD sich dort engagierte.

1929 wurde Hans Püls 2. Bürgermeister von Altenkunstadt. Am 23. März 1933 wurde er von der NSDAP abgesetzt; zur Gemeinderatssitzung vom 3. Juli wurden die SPD-Gemeinderäte „nicht mehr eingeladen“, wie es im Protokollbuch heißt, - tatsächlich war die Partei verboten worden, übrigens auch alle anderen Parteien. Der SPD-Gemeinderat Martin Jungkunz wurde von den Nazis verhaftet und eingesperrt.

Was in den nächsten 12 Jahren geschah, ist bekannt. Politisch hatte die SPD keinen Einfluss mehr auf die Dinge. Ihre Mitglieder waren wie viele andere Bevölkerungsgruppen Repressalien und Verfolgung ausgesetzt.

Wie ging es nach dem Krieg weiter? Ende 1946 wird zum ersten Mal wieder gewählt.
Ergebnis:

1946	CSU	6 Sitze	
	SPD	3 Sitze	
	Bürgerblock	1 Sitz	
1948	CSU	5 Sitze	
	SPD	3 Sitze	
	FDP	3 Sitze	
	Förderverband für die Eingliederung der Flüchtlinge	2 Sitze	
	Bürgermeisterwahl: Martin Jungkunz, SPD	706 Stimmen	
	Georg Böhmer, CSU	700 Stimmen.	
	In der Stichwahl gewinnt allerdings Georg Böhmer.		
1952	CSU	4 Sitze	
	SPD	3 Sitze	
	Bayernpartei	1 Sitz	
	Bund vertriebener Deutscher	1 Sitz	
	Wählergemeinschaft	1 Sitz.	

Anton Scherer, SPD, wird 2. Bürgermeister.

Das Erscheinen ganz neuer Parteien weist schon auf das größte Problem der ersten Nachkriegsjahre hin: Die Flut der Flüchtlinge und Vertriebenen, die bis 1947/48 anhält. Die Flüchtlinge mussten untergebracht werden, die Ernährungslage war katastrophal, Arbeitsplätze fehlten. Es herrschte eine bis dahin nicht gekannte Not. Und die Spannungen zwischen Einheimischen und Flüchtlingen waren immens. Um wenigstens etwas Abhilfe zu schaffen, wurde den Flüchtlingen z. B. Gartenland zur Selbstversorgung zur Verfügung gestellt, (Flüchtlingsgärten am Kirchberg, in der Neuwiese, an der Kienmühle), und die Gemeinde genehmigte jede Gewerbeanmeldung, wenn sie nur irgend sinnvoll war, um Verdienstmöglichkeiten zu schaffen.

Einiges änderte sich schlagartig, als 1948 die Währungsreform kam; das Geld war wieder etwas wert. Man konnte wieder etwas kaufen und die Menschen fanden allmählich auch Arbeit. Was blieb war die Wohnungsnot – und damit auch die Spannung in der Bevölkerung. So effizient der Gemeinderat sonst zusammenarbeitete, bei Wohnungsbauprojekten gab es heftige Auseinandersetzungen, es fehlte an Mut ein Risiko, auch ein finanzielles Risiko, einzugehen, um der Wohnungssituation Herr zu werden.

Das war die Stunde der SPD. Es waren die SPD-Gemeinderäte, allen voran Heinz Richter, die immer wieder darauf drangen, dass die Gemeinde selbst größere Wohneinheiten baute. Sie stieß jedoch immer wieder auf Vorbehalte und es ging nichts voran. Am 12. Dezember 1950

verließ die SPD-Fraktion deshalb unter Protest die Sitzung. Ändern tat sich wenig. Am 24. Juni 1953 weigerte sich die SPD-Fraktion aus Protest, an der Gemeinderatssitzung überhaupt teilzunehmen. Heinz Richter war wegen seines Engagements solchen Anfeindungen seitens der einheimischen Bevölkerung ausgesetzt, dass sich sogar der Gemeinderat damit befassen musste.

Gebaut wurde dann schließlich doch. Den Anfang machte die St.-Josef-Stiftung in der Nähe der Kienmühle, dann erschloss die Gemeinde das Siedlungsgebiet am Kreuzanger für Eigenheime, es folgten Kirchberg, Neuwiese usw. Das begann aber erst Ende der 1950 Jahre. Die Gemeinde fing sogar tatsächlich an, auch selbst Wohnungen zu bauen, von der Neuwiese zur Kienmühle bis zum Galgenberg. Es war klar geworden, dass man nicht nur Eigenheime, sondern auch bezahlbare Mietwohnungen brauchte. Die Bauplätze und die Wohnungen gingen weg wie warme Semmeln.

Um einen Eindruck des Bauumfangs zu vermitteln: 1900 gab es in Altenkunstadt 163 Häuser. Zwischen 1900 und 1948, also in rund 50 Jahren, wurden 141 Häuser gebaut. Von 1948 bis 1969, in rund 20 Jahren, entstanden 262 Häuser. Es war Gewaltiges, was die Gemeinde in den 50er und 60er Jahren zu leisten hatte.

Der Vollständigkeit halber: 1963 wurden der Erweiterungsbau der Schule und die Turnhalle errichtet. Und es wurden immer mehr Bauanträge für Garagen gestellt - Altenkunstadt wurde mobil.

Auch auf anderen Feldern war die SPD Vorreiter: Sie forderte eine Kanalisation für die Klosterstraße, der Bau der Wasserleitung für Altenkunstadt sollte endlich in Angriff genommen werden – im alten Dorfkern gab es lediglich Brunnen zur Wasserversorgung, über 80 an der Zahl - , und die SPD drang darauf, dass die Wohnungen, die die St.-Josef-Stiftung in Altenkunstadt baute, nicht nur für Katholische sein sollten – Zitat: „... um Religionshass zu vermeiden“.

Mitte 1954 verlässt Heinz Richter Altenkunstadt, Nachrücker im Gemeinderat wird Schulrektor Valentin Werner, bereits von 1946 – 1948 Gemeinderat der SPD. In Sachen Wohnungsbau ist er ähnlich streitbar wie Heinz Richter. Außerdem hatte er sich immer wieder mit dem Geistlichen Rat Quinger angelegt, um zu erreichen, dass die katholischen und evangelischen Kinder gemeinsam erzogen würden. (Er hat es nicht mehr erlebt, die Konfessionsschule wurde erst 1968 abgeschafft.) (Anm.: V.W. von amrik. Militärregierung abgelehnt, musste 1946 ausscheiden.)

Mitten in diese sehr angespannte Zeit fällt ein für Altenkunstadt ganz einschneidendes Ereignis: 1959 zieht die Firma Friedrich Baur nach Altenkunstadt, um hier ihr Versandhaus aufzubauen. Neben dem 1. Bürgermeister Georg Böhmer spielte dabei vor allem Valentin Werner eine wichtige Rolle, die beiden führten die Verhandlungen mit Baur. Valentin Werner war ganz entscheidend dafür verantwortlich, dass der Firma Baur geeignete Grundstücke zur

Verfügung gestellt werden konnten. Dafür musste eine Sonderbaugenehmigung erwirkt werden. Das Gelände entlang der Weismainer Straße war nämlich bereits als Wohnungsbau-

land ausgewiesen, was nicht so ohne weiteres rückgängig gemacht werden konnte. Letztlich ging es um die Entscheidung zwischen Wohnungsbau und Arbeitsplätzen. Man entschied für die Arbeitsplätze. Den Erfolg dieses Coups kann sich also auch die SPD auf ihre Fahnen schreiben – Arbeitsplätze, Steuereinnahmen, Aufwertung des Dorfes als Wirtschaftsstandort, und das für Jahrzehnte!

1963 geht Valentin Werner von Altenkunstadt fort. Sein Nachfolger im Gemeinderat wird, nach einem kurzen Zwischenspiel von Edmund Kynast, Erich Fick, der dem Gemeinderat bis 1990 angehörte.

Die Ergebnisse der Wahlen von 1956, 1960 und 1966 können übergangen werden, das Zahlenverhältnis zwischen den Parteien ändert sich kaum.

Die Wahl von 1972 hingegen muss unbedingt betrachtet werden:

CSU	7	Sitze
SPD	6	Sitze
Freie Wählergemeinschaft	3	Sitze.

Fred Hermnnsdörfer, SPD, wird in einer Stichwahl 1. Bürgermeister.

Ein Paukenschlag!

Fred Hermannsdöfer war schon seit 1960 Gemeinderat gewesen. Als seine erste Amtshandlung als Bürgermeister stellte er den Antrag, dem scheidenden Bürgermeister Georg Böhmer die Ehrenbezeichnung Altbürgermeister zu verleihen, in Anerkennung seiner fast 25jährigen Tätigkeit als Bürgermeister in z.T. sehr harten Zeiten.

In die Zeit Fred Hermannsdörfers fällt als erstes die Gebietsreform, eine staatlich verordnete Verwaltungsreform, bei der die kleinen Gemeinden zunächst freiwillig ihre Eigenständigkeit an größere Kommunen abgeben sollten – für den Bürgermeister einer aufnehmenden Gemeinde eine verwaltungstechnische und auch eine diplomatische Herausforderung. Den Anfang hatte 1971 schon Bürgermeister Georg Böhmer gemacht, Zeublitz wurde aufgelöst, es folgte Pfaffendorf. Am 1. Januar 1974 trat Maineck bei.

Einige Bedingungen wurden gestellt: Maineck bestand auf Neuwahlen, um im künftigen Gemeinderat vertreten zu sein, Strössendorf und Burkheim verzichteten auf Neuwahlen, wollten aber erst 1975 bzw. 1977 beitreten und einige kleine Privilegien erhalten wissen. Am schwierigsten war es mit Pfaffendorf. Das Pfaffendorfer Gemeindegebiet war geteilt worden. Die jahrelangen Grenz- und Grundstücksverhandlungen mit dem damaligen Weismainer Bürgermeister Goller dürften Fred Hermannsdörfer einiges abverlangt haben.

Im ganzen ging die Eingemeindung nach Altenkunstadt friedlich vonstatten, was sicherlich auch Fred Hermannsdörfers Verhandlungsgeschick und seinem konziliananten Umgang mit den Betroffenen zu danken war. Auch die Bürgermeister der kleinen Dörfer erhielten den Ehrentitel Altbürgermeister in Würdigung ihrer oft jahrelangen ehrenamtlichen Arbeit.

1974 wird also neu gewählt. Fred Hermannsdöfer bleibt Bürgermeister. Hans-Wilhelm Pickelmann, von 1972-74 schon im Gemeinderat in Mainneck, zieht in den Gemeinderat von Altenkunstadt ein und kommt bis 2002 auf insgesamt 30 Jahre als Gemeinderat, 1990 bis 1996 war er zudem 3. Bürgermeister. Und gewählt wird, wie bereits erwähnt, zum ersten Mal eine SPD-Frau, Johanna Witzgall. Erst 1993 scheidet sie aus dem Gemeinderat aus. Es folgt wieder eine frauenlose Zeit für die SPD, bis 2002 Petra Geißler in den Gemeinderat gewählt wird. Nach ihrem Wegzug von Altenkunstadt 2007 folgt Allmut Schuhmann.

Johanna Witzgall – mit ihrem großen sozialen Herzen! Sie war lange Zeit Vorsitzende der AWO in Altenkunstadt, und sie kümmerte sich um alle, die in irgendeiner Weise bedürftig waren - es kamen ja härtere Zeiten in den 70er Jahren, z. B. die Wirtschafts- und Ölkrise.

Große Verdienste erwarb Johanna Witzgall sich um die Restaurierung der Synagoge, ein Projekt, das von vielen mit Zurückhaltung bis Ablehnung betrachtet wurde. Aber die Beharrlichkeit von Johanna Witzgall, aber auch anderer SPD-Mitglieder und weiterer Bürger Altenkunstadts bewirkte einerseits, dass ein kleines Stück der langen jüdischen Geschichte erhalten blieb, die es nun mal bis 1942 in Altenkunstadt gegeben hatte, ob es einem recht war oder nicht, Geschichte kann man sich nicht aussuchen. Und andererseits erhielt die Gemeinde dadurch einen sehr schönen Raum und würdigen Rahmen für kulturelle Veranstaltungen.

Johanna Witzgall war auch Gründungsmitglied der SPD-Frauengruppe, die lange Jahre von Anita Hermannsdörfer geleitet wurde, später von Klara Bischof aus Horb. Heute ist Allmut Schuhmann die Vorsitzende. Es war übrigens der SPD-Frauengruppe zu verdanken, dass 1988 eine Kopie des alten Hochzeitssteins wieder an der Synagoge angebracht werden konnte.

Das zweite große Thema der Gemeinde in den 70er Jahren war der Schulneubau. 1971 war die Gemeinde quasi gezwungen worden, für Altenkunstadt und Weismain zusammen eine Hauptschule zu errichten. Als Standort war schon bald das Gelände des gleichzeitig geplanten Sportzentrums in Röhrig ausersehen worden. Fred Hermannsdörfer hat dieses Projekt mit großem Elan vorangetrieben, 1977 konnte die Schule eingeweiht werden. Sie ist kein gesichtsloser Betonkasten geworden wie so viele neue Schulen in jenen Jahren - die jetzige Mittelschule in Röhrig ist bis heute ein architektonischer Hingucker.

Die Flutmulde war ein Vorhaben, das schon seit den 1960er Jahren im Gespräch war. Die Verhältnisse am Weidnerbach in der sehr engen Wohnbebauung und die damit verbundenen wiederkehrenden Überschwemmungen waren nicht mehr hinnehmbar, sodass man sich entschloss, das Gewässer großräumig zu verlegen. 1971 war der entsprechende Bebauungsplan von den betroffenen Grundbesitzern noch abgelehnt worden, 1977/78 konnte das Vorhaben dann aber doch umgesetzt werden. Hier kam wohl auch wieder zum Tragen, was Fred Hermannsdörfer auszeichnete: Besonnenheit und ein ausgleichendes Wesen, aber auch Durchsetzungsvermögen, wenn es gefordert war. Eigenschaften, die auch bei dem

größten und auch sehr umstrittenen Bauprojekt vonnöten waren, bei der Umgestaltung der Theodor-Heuss-Straße 1979/80.

Dieser Umbau hat das Erscheinungsbild des alten Dorfes mehr verändert als alles andere. Die notwendig gewordene Straßenverbreiterung bedeutete gleichzeitig eine Verengung des Flussbettes der Weismain – sie prägte nicht mehr das Ortsbild, sie war nur noch eine Nebensache, ein Gutteil ihres Charmes war verloren gegangen. Es war nicht mehr dasselbe Dorf, aber manchmal müssen veränderte Gegebenheiten auch die alten Strukturen verändern. Die Bebauung auch rechts der Weismain ließ keine andere Lösung mehr zu, die Weismain konnte nicht mehr einfach verlegt werden wie der Weidnerbach. Es ist Fred Hermannsdörfer zu verdanken, dass der Fluss nicht gänzlich unter einem riesigen Parkplatz verschwand, sondern immer noch zwischen Grünanlagen sichtbar fließt. Die Parkstreifen entlang der Straße haben sich bis heute als ausreichend erwiesen. Die Bauarbeiten empfand man als Einschränkung, als Belastung oder als Zumutung, je nach Temperament. Im September 1979 richtete die Gemeinde (!) ein Fest in der Theodor-Heuss-Str. aus, in Fred Hermannsdörfers eigenen Worten: "... als Dankeschön der Gemeinde an ihre Bürger". Das Straßenfest wurde heuer zum 36. Mal gefeiert.

1978 und 1984 wurde Fred Hermannsdörfer wiedergewählt, Zeichen der Wertschätzung seiner Leistung und auch seiner Person. 1986 ist er, viel zu früh, verstorben. Er hat eine ganze Ära geprägt.

Die folgenden Jahrzehnte bringen viele Veränderungen. In den 80er Jahren sterben die Schuhfabriken am Obermain. Das war die große Kampfzeit von Georg Brauer, der sich als Gewerkschafter mit aller Vehemenz dafür einsetzte, dass es Sozialpläne gab und dass die freigestellten Arbeiter Abfindungen erhielten, um den Verlust des Arbeitsplatzes wenigstens etwas abzufedern. - Georg Brauer war dann von 1990 – 2008 SPD-Gemeinderat. Neue Parteien oder Parteiuntergruppen entstanden, das Wahlverhalten änderte sich. Neue politische Themen kommen auf, Umweltschutz, Globalisierung, die digitale Revolution. Man musste sich neu orientieren. Die SPD hat dazu viele Ideen und Lösungsvorschläge eingebracht, und wenn andere manchmal die Urhebererschaft dafür für sich reklamierten – davon lässt man sich den Schneid nicht abkaufen.

Einer dieser Ideengeben – einer, nicht der einzige! – war Otto Schuhmann, 1984 zum ersten Mal in den Gemeinderat von Altenkunstadt gewählt. Auch er bringt es bis 2014 auf eine Mitgliedschaft von 30 Jahren. Er hat sich ebenfalls sehr für die Synagoge eingesetzt, als Landtagsabgeordneter kannte er sich aus mit Finanzierungsmöglichkeiten und Fördergeldern, ein Wissen, das der Gemeinde auch sonst oft zugute kam. Otto Schuhmann ist kein einfacher Mensch, er hat es seiner Partei und auch dem Gemeinderat nicht immer leicht gemacht. Seinen politischen Weitblick und seinen analytischen Verstand, die jetzt erforderlich waren, hat er immer zum Nutzen der Gemeinde eingesetzt – allerdings oft in so unkonventioneller Weise, dass seine Fraktion ein ums andere Mal frustriert war. Otto Schuhmann ist kein team player und seine Alleingänge waren gefürchtet, wenn auch immer wieder erfolgreich.

Mit Otto Schuhmanns Namen wird immer die Modernisierung des Schul- und Erziehungswesens in Altenkunstadt verbunden bleiben. Er hat frühzeitig erkannt, wie sehr sich die Arbeitswelt, Sicherung im Alter und Familienverhältnisse verändern würden, und dass zwei Themen hier wichtig sein würden: Bildung und die Möglichkeit für Frauen, einer Berufstätigkeit nachzugehen. Beides ist mit denselben Einrichtungen verbunden: Ganztags-schulen, erweiterten Kindergärten und Kinderkrippen. Das waren die Projekte, die Otto Schuhmann gegen vielfachen Widerstand auf den Weg gebracht hat. Heute kann man sagen, dass die Gemeinde Altenkunstadt hier vorbildlich dasteht.

Damit sind wir in der Gegenwart angekommen.

Nachzutragen ist, dass es SPD-Gemeinderäte gab, die sehr lange im Amt waren, das spiegelt die Anerkennung ihrer Arbeit. Die meisten habe ich erwähnt. Zu nennen wären noch Otto Weigel, Andreas Treubel und Hans Denzlein. Andere waren weniger lange im Gemeinderat, das liegt in der Natur der Sache. Wenn sie hier nicht alle aufgeführt werden, dann nicht aus weniger Anerkennung, sondern weil es so viele waren. Viele der Gemeinderäte waren und sind gleichzeitig im Kreisrat, oft über lange Jahre; im ganzen sind es 12 verschiedene SPD-Kreisräte, zwei davon Frauen – einen von ihnen war Anita Hermannsdörfer, von 1996-2002.

Die SPD-Vertretung im Gemeinderat ist klein geworden, 3 von 20. Aber es ist eine gute Truppe:

Frank Novotny von den Sozialen Bürgern, geschätzt für seinen monetären Schachverstand, gefürchtet für seine Genauigkeit in diesen Dingen.

Karlhein Hofmann, unermüdlich im Werben für die Partei und um Kandidaten für den Gemeinderat, der immer gut ist für neue, zielführende Ideen; ihm ist es z. B. zu verdanken, dass die SPD eine zweite Liste hat.

Wir können uns nur wünschen, dass beide noch lange mit ihren Talenten und Fähigkeiten im Gemeinderat tätig bleiben.

Die dritte im Bunde ist Allmut Schuhmann, 3. Bürgermeisterin, Seniorenbeauftragte, Kreisrätin, fleißig und gewissenhaft, ein Aushängeschild für die SPD.

Leider fehlt der SPD eine ganze Generation, die sich politisch engagiert hätte. Umso schöner ist es zu sehen, dass sich bei den jungen Leuten wieder etwas tut und wir eine kleine, aber feine, sehr engagierte und energiegeladene Juso-Gruppe haben. Ein vielversprechender Ausblick auf die Zukunft!

